

FROHE
WEIHNACHTEN!

Kunterbunt

Das Leben bei Borghardts



WEIHNACHTSGRÜSSE

aus der Borghardt Stiftung



„Miteinander – kreativ Leben gestalten“

Liebe Leserin, lieber Leser,

im August konnte man von einer ungewöhnlichen Aktion in der Tageszeitung lesen. Arne Lietz (SPD) war als Europaabgeordneter auf Sommertour und besuchte in Stendal einen Supermarkt. Er saß an der Kasse und scannte Bananen, Joghurt und Bohnen. Unser Abgeordneter kassierte und gab Wechselgeld. Den Umsatz spendete dann der Supermarkt für die Anschaffung einer Rollstuhlschaukel in der Borghardt Stiftung. Es machte Spaß, einen Politiker so im Alltag zu erleben.

Als Borghardt Stift sind wir froh über Kontakte zu PolitikerInnen in Stadt, Land, Bund und auch Europa. Weil sie uns kennen, können sie in ihren Entscheidungen die Interessen von Menschen mit besonderen Herausforderungen und Kindern mit deren Familien besser berücksichtigen. Wie gut, wenn die Abgeordneten sich im Alltag der von ihnen vertretenen Menschen auskennen. Uns ist es auch wichtig, den Politikern „Danke“ zu sagen, wenn sie sich besonders für die Schwachen in der Gesellschaft einsetzen.

Und die Spende ist ein wesentlicher Baustein für das Projekt Rollstuhlschaukel. Die ist noch lange nicht bezahlt, aber unsere Freunde legen immer wieder etwas dazu, so dass am Ende viele geholfen haben werden, anderen eine Freude zu machen. Auch kleine Spenden sind für uns eine große Ermutigung. Durch sie lassen sich die Extras bezahlen, die kleine Höhepunkte in den Alltag zaubern.

Mit diesem KUNTERBUNT senden wir Ihnen dankbare Grüße in die adventlichen Tage und wünschen Ihnen frohe, gesegnete Weihnachten und ein behütetes Jahr 2019!

Ihr

Mag. theol. Elimar Brandt

Elimar Brandt



**Mag. theol.
Elimar Brandt**
Vorstand der
Borghardt Stiftung
zu Stendal

www.borghardtstiftung.de





- 4** **Weihnachtsgrüße aus
der Borghardt Stiftung**
- 6** **20 Jahre**
Übergabe der Wohnungseinheiten
- 8** **Interview mit Arne Lietz**
SPD-Abgeordneter des Europäischen Parlaments
für Sachsen-Anhalt
- 10** **Conny Krause**
Unsere BewohnerInnen im Kunterbunt
- 12** **Ein Poster für Sie**
- 14** **Jeder hat das Recht auf
Kommunikation**
Tina Kratzius über Unterstützte Kommunikation
- 18** **Aus dem Leben**
- 20** **Interview mit Elimar Brandt**
Vorstand der Borghardt Stiftung
- 21** **Rätsel**
- 22** **Termine in der Borghardt Stiftung**
- 23** **Kontakt und Impressum**
- 24** **Mein Lieblingsplatz**

TINA KRATZIUS
**ÜBER
UNTERSTÜTZTE
KOMMUNIKATION**

Ab Seite 14



Weihnachtsgrüße aus der Borghardt Stiftung



Erika

Ganz liebe Weihnachtsgrüße an meine Schwester. Jedes Jahr verbringen wir die Weihnachtszeit gemeinsam.



Tim-Luca

Ich freue mich auf Weihnachten mit meiner kleinen Schwester Juna, die im November ein Jahr alt wurde, und auf ganz viele Geschenke.



Conny

Ich freue mich besonders über den Weihnachtsgottesdienst. Ich verbinde Weihnachten mit Christus.



Holger

Wenn ich an Weihnachten denke, denke ich an meine Tochter. Damit ich besser Kontakt zu ihr halten kann, wünsche ich mir ein Handy.



Angeline

Ich freue mich auf das Weihnachtsbaumschmücken und wünsche mir ein Tablet.



Judith & Quentin

Wir finden Weihnachten toll, weil wir da schön spielen können.



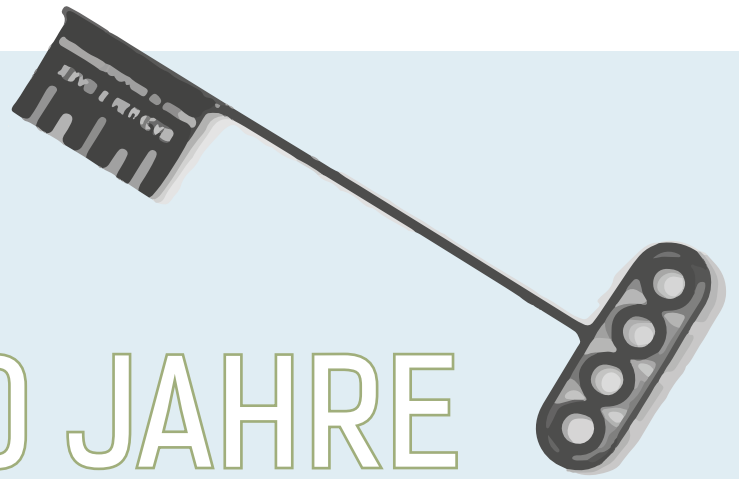
Carina

Das Beste an der Weihnachtszeit ist der Adventskalender, den ich jeden Tag öffnen kann, Plätzchen backen und dass es für Mami und Papi und mich Geschenke am heiligen Abend gibt.



Jeannette

Ich wünsche mir weniger Streit auf der Welt. Und dass es überall Frieden gibt.



20 JAHRE ÜBERGABE DER WOHNUNGSEINHEITEN

„Es gab in der wechselvollen Geschichte der Borghardt Stiftung immer wieder Menschen, die die Einrichtung entwickelt haben und für sie eingetreten sind“, begann Vorstand Elimar Brandt seine Rede zum 20-jährigen Jubiläum. „Ich bin dankbar dafür, dass einige von ihnen heute hier sind, denn ohne Sie wären wir es auch nicht.“

Klaus Schmotz, heute Oberbürgermeister der Stadt Stendal, damals Kämmerer des Landkreises, erinnerte sich noch gut an die Bauzeit: „Viele Fragen zur Vorbereitung und zur Finanzierung und die Baupläne klärte ich mit Ulrich Berger, Erhard Hentzschel und Eckhard Schönemann. Ich war regelmäßig zu Baubesprechungen vor Ort.“ Auch heutzutage käme er gern in die Stiftung: „Ich spüre hier immer so viel menschliche Wärme und Zuneigung. Vielen Dank an alle, die das Klima hier prägen und entwickeln.“ Dass es für die Mitarbeitenden dabei ein permanenter Lernprozess, die Bewohnenden als Persönlichkeiten zu verstehen, gab Brandt zu: „Die Menschen, die hier ein Zuhause gefunden haben, sind besonders, sie sind eigene Geschöpfe Gottes. Wir wollen den Schutzraum in der Borghardt Stiftung behalten, um ihr Zuhause zu gestalten und nicht nur zu verwalten.“

Dass dies vor allem gemeinsam funktioniert, besangen die Hortkinder in dem Lied „Zusammen sind wir stark.“ Diesen Satz griff Klaus Schmotz wieder auf: „Ja, das gilt auch für die Borghardt Stiftung und die Stadt Stendal. Wir entwickeln uns gemeinsam weiter.“ Er wandte sich an Elimar Brandt: „Und wir beiden junge Kerle haben noch viele Pläne, die wir entwickeln wollen.“ Darüber lachten die beiden Altmeister und umarmten sich herzlich.

Elimar Brandt konnte seine Pläne noch konkretisieren: „Wir möchten jedes Jahr ein Haus neu streichen und renovieren. Außerdem wünsche ich mir, dass die Hecke an der Straße niedriger ist, so dass alle reingucken können. Denn alles, was wir hier in der Borghardt Stiftung machen, ist auch gut für Ältere gut. Somit können wir eine Vorreiterrolle in Stendal übernehmen.“



Der Bewohnenden Chor sang „Ich schenk dir einen Sonnenstrahl“



Die Hortkinder sangen „Zusammen sind wir stark“

Interview mit Ulrich Schmidt, Vorstand der Borghardt Stiftung zu Stendal vor 20 Jahren:

Woran erinnern Sie sich, wenn Sie an die Zeit zurückdenken?

Ulrich Schmidt: „Ich wurde geholt, um Ruhe in die Borghardt Stiftung zu bringen. Schließlich mussten die Mitarbeitenden des Stadtseepflegeheims integriert werden. Außerdem mussten wir der Öffentlichkeit klarmachen, dass wir seriös sind und mit offenen Karten spielen. Dafür war ich fast wöchentlich im Ministerium für Arbeit und Soziales und wir verhandelten mit harten Bandagen mit der Ministerin Gerlinde Kuppe. „Sie sind ehrlich, wir glauben Ihnen“, sagte die Ministerin am Schluss. Das hat mich tief bewegt.“

Gab es ein anderes besonders einprägsames Ereignis?

Ulrich Schmidt: „Ja, einen Akt von Sabotage. Als die Häuser fertig, aber noch nicht bezogen waren, waren eines Morgens sämtliche Duschen aufgedreht. Damit das nicht wieder passiert, habe ich einige Nächte im Altbau auf einem Feldbett übernachtet und bin alle zwei Stunden durchgegangen. Glücklicherweise ist dann nichts mehr passiert.“

Vielen Dank für Ihre Zeit.

Text und Interview von Bernd Mitsch

Prägende Personen während der Bauzeit neben den Genannten:

Uwe Wagner (pädagogische Fragen)
Christa Frauendienst (Pflegedienstleitung)
Erna Hahn (Verwaltungsleiterin)
Eckhard Schünemann (Baugeschehen)



2018: Herzliches Dankeschön von Elimar Brandt an Ulrich Schmidt für seine damaligen Verdienste



1998: Ulrich Schmidt nimmt den Schlüssel für die Neubauten entgegen.

Interview mit Arne Lietz

SPD-Abgeordneter des Europäischen Parlaments für Sachsen-Anhalt



Herr Lietz, Sie sind in einem christlichen Haushalt aufgewachsen. Wie haben Sie das erlebt?

Arne Lietz: Also im Prinzip war das sogar ein Doppelhaushalt, mein Vater war Pfarrer und meine Mutter Kinder- und Jugendärztin und später Allgemeinmedizinerin. So war unser Haus immer voller Leben, voller Gemeindeleben von jung bis alt. Es gab Regelmäßigkeiten wie Gottesdienste und Gemeindefeste aber auch Taufe und Beerdigungen. Das, was unser Haus prägte waren Fürsorge und Barmherzigkeit, ein gesellschaftliches Miteinander. Noch dazu lebten wir in einer Kleinstadt, wo Jeder Jeden kannte und man sich traf. Es war Normalität, dass die Wege sich kreuzten und man miteinander lebte.

Es gab eine gewisse Dichte an lebensverändernden Punkten, an prägenden Punkten mit Feiern und Festen, mit dem jährlich immer neuen Krippenspiel, aber auch mit Abschiednehmen. Das hat meinen Blick auf die Gesellschaft geprägt, in dem Wissen, immer ein Teil vom Ganzen zu sein und miteinander und füreinander da zu sein. Dass man sich unterstützt und den schwächsten Gliedern der Gesellschaft hilft.

Was haben Sie von diesen Erfahrungen in Ihr Erwachsenenleben mitgenommen?

Arne Lietz: Der Reichtum unserer Gesellschaft ist, dass jeder seine eigene Geschichte hat. Ich habe ein großes Interesse an den Menschen, möchte sie in ihrem Werden und in ihrer Entwicklung begleiten. Wenn ich jetzt 21 Tage auf Sommer-tour bin, höre ich ganz viele Geschichten vom Miteinander.

Wie kommt es, dass Sie heute die Borghardt Stiftung besucht haben und Spenden gesammelt haben?

Arne Lietz: Der erste Kontakt kam über meinen SPD-Parteikollegen Patrick Puhlmann zustande, der in der Borghardt Stiftung Teamleiter ist. Er hatte mich vor einem Jahr angesprochen, dass ich doch auf der Sommertour mal in Stendal vorbeikommen könnte. Ich selbst habe ein großes Interesse an der Stiftung, weil ich mit Stiftungen mit diesem Arbeitsprofil in Norddeutschland aufgewachsen bin.

Diese Einladung hat nun auf der Sommer-tour sehr gut mit einer Anfrage von Edeka Dorbritz zusammengepasst, so dass es eine nette Symbiose gab.

Einerseits habe ich an der Supermarktkasse die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden kennenlernen können. Die Gespräche haben mir gezeigt, dass es sehr wichtig war, den Mindestlohn durchzukämpfen und das katastrophale Lohndumping zu beenden. Aber die Aktion bei Edeka bedeutete mir noch viel mehr: Nicht nur die Bezahlung der Supermarktmitarbeitenden muss fair sein, sondern auch die Arbeitsbedingungen der ProduzentInnen. Daher setze ich mich für fairen Handel mit Fair-Trade-Produkten ein. Mir schmeckt beispielsweise die Tasse Kaffee besser, wenn ich weiß, dass keine Kinderarbeit dahintersteckt. Ich sehe eine zunehmende Bereitschaft bei den Sachsen-AnhalterInnen zu regionaler und nachhaltiger Lebensweise. Sie ist die Zukunft unseres Zusammenlebens.



Andererseits konnte ich die Borghardt Stiftung kennenlernen und den Bewohnenden etwas Gutes tun: Beim Kassieren kam heute eine Summe von 440,36 Euro zusammen, die Edeka Dorbritz-Leitung in Stendal auf 500 Euro aufgestockt und gespendet hat.

Sie haben sich am Nachmittag die Borghardt Stiftung angesehen. Was war ihr Eindruck?

Arne Lietz: Ich habe das Gefühl, hier geht es wie in einer großen Familie zu – in jeglicher Perspektive. Die meisten Mitarbeitenden sind schon lange in der Stiftung, auch die Bewohnenden. Man kennt sich und verlebt im Jahreszyklus den Alltag miteinander. Ich habe das Beispiel von einem Bewohner gehört, der aus dem Krankenhaus zurückkehrt und dem die Mitarbeitenden das letzte Zimmer bereiten. Sie gehen miteinander den letzten Weg des Lebens. Darüber hinaus habe ich bei meinem heutigen Rundgang alle als sehr herzlich, offen und direkt erlebt. Ich bewundere die gemeinsame Gestaltung des Lebens, seien es die Andachten, die Spiele, die Angebote oder wie die Hortkinder die Hochbeete pflegen.

Herr Lietz, Sie sind als einer von zwei Sachsen-Anhaltern Mitglied im Europäischen Parlament. Nun ist Brüssel weit weg und es gibt auch EU-Skeptiker. Können Sie mir erklären, was in Ihren Augen die Europäische Union mit den Bewohnenden der Borghardt Stiftung zu tun hat?

Arne Lietz: Die Borghardt Stiftung ist die Europäische Union, wie ich sie mir vorstelle. Ich sehe hier eine hohe Form der Solidarität. Dies ist für mich die Idee und der Hintergrund der EU: Wir leben miteinander in Fürsorge und sorgen uns um die



Arne Lietz kassiert bei den Bewohnenden der Borghardt Stiftung.



500 Euro übergaben Arne Lietz und Frau Dorbritz an die Borghardt Stiftung.

Schwächsten. Es geht nicht darum, der Stärkste zu sein, sondern um menschliche Qualitäten, die Würde eines jeden Menschen und für mich auch um christliche Werte. Wir sind dort stark, wo wir diesen Grundsatz leben. In der Stiftung und in Europa. Als Erinnerung daran, und als Erinnerung an die Begegnungen in Stendal werde ich das kleine Holzkreuz, welches ich hier in der Borghardt Stiftung von einem Bewohner geschenkt bekommen habe, mit in mein Arbeitszimmer nach Brüssel nehmen.

Das Interview führte Bernd Mitsch.



Den Hort-Kindern schenkte Arne Lietz Fußballle.



Conny Krause

„Happy“ mit wenigen Worten

„Kaffee, mit Milch“, ruft Conny Krause holprig und schenkt sich bei unserem Treffen in der Außenwohngruppe eine Tasse Heißgetränk ein. „Und Brot.“ „Und Erdbeermarmelade.“ Sagt es und schmiert sich eine Schnitte. Das Wort „Erdbeermarmelade“ strengt sie sichtlich an – und auch mich ein wenig, als Zuhörer, der kapieren will. Hilfreich sind die Bildkarten, die Conny mir zeigt. „Ja, mit Piktogrammen geht es besser“, gibt auch Liane Schönherr zu. Sie leitet die Außenwohngruppe am Stadtsee – und lernt die Bewohnenden mit Hilfe der Unterstützten Kommunikation noch besser zu verstehen. „Im wörtlichen und im übertragenen Sinn“, fügt Schönherr an.

Wir sitzen im Aufenthaltsraum in der 3. Etage in der Stadtseeallee bei Kaffee und Brot. Über den Beamer laufen Fotos aus Connys Leben, die die 38-Jährige meist mit Einwort-Sätzen kommentiert. „Garten“, sagt sie und „Chrissi“ und „Theater, Happy“ und „Sandberg“. Anhand der Schnappschüsse und der wenigen Worte kann sie ihr Leben beschreiben – mit einigen Daten hilft Liane Schönherr weiter.

Nur ein halbes Jahr lang lebt Conny Krause bei ihrer Familie, danach kommt sie über diverse Heime in

Tangermünde, Apenburg und Uchtspringe im Jahr 1991 zur Borghardt Stiftung nach Stendal. Immer wieder erwähnt sie den „Sandberg“ mit einem Lachen im Gesicht. Dort lebt sie bis ins Jahr 2001 in der Kinder- und Jugendgruppe, direkt neben der zur Borghardt Stiftung gehörenden Kita „Am Sandberg“. Ein großes Außengelände, viele Ausflüge und ein enges Miteinander prägen diese Zeit. „Sandberg auch schön“, wiederholt sie. Mit „Netti und Chrissi“ und „Ronny und Matze“ verbringt sie viel Zeit, zieht zusammen mit ihnen in das Haus am Ostwall und vor zwei Jahren ins „Stadtseehaus“. Andere aus der Jugendgruppe leben jetzt in Chaussehaus Hassel. „Wir besuchen uns oft und halten guten Kontakt“, erklärt Schönherr. Auch ein Mitarbeiter ist seit 1991 dabei: „Zu Andreas Pohlmann haben die Bewohnenden eine besonders enge Bindung. Darüber sind wir sehr froh.“

„Chrissi“ ist eine weitere Konstante in Connys Leben: Mit ihrem vier Jahre jüngeren Bruder lebt sie schon immer zusammen. „Es ist unheimlich wichtig, dass die Geschwister beisammen bleiben“, sagt Schönherr. „Sie arbeiten gemeinsam, aber hocken nachmittags nicht aufeinander.“ Conny ergänzt: „Chrissi unten“.



Jugendgruppe „am Sandberg“, Conny rechts im Bild.



Conny und ihr Bruder Christian (hinter ihr), rechts Mitarbeiter Andreas Pohlmann, der beide seit 1991 begleitet.



Jugendgruppe „am Sandberg“, Conny zweite von rechts im Bild.

Dort hat der 34-Jährige ein Einzelzimmer. Beide haben keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern.

Tagsüber sind Conny und Christian Krause in der Gartengruppe aktiv. „Antje Kohlmeyer schafft es, angepasst an den Jahreskreis, mit den Bewohnenden in abwechslungsreichen Bereichen etwas zu schaffen, was für alle sichtbar ist“, freut sich Schönherr. So bauen sie Erdbeeren an und Kürbisse, Zucchini und Tomaten „Und sie sind an der frischen Luft und in Bewegung.“ Aktiv ist Conny Krause im Prinzip den ganzen Tag lang, sie „liebt Aktivitäten“, so Schönherr. Im Chor der Borghardt Stiftung und in der Malgruppe der Musikschule, beim Kochen und Backen und immer, wenn etwas ansteht. „Fahrrad“, sagt Conny und weist auf das Foto, das sie mit anderen am Stadtsee zeigt. „Immer rumfahren“, erklärt sie. Meist wird sie bei diesen kleinen Rundtouren von Mitarbeitenden begleitet.

„Einkaufen, allein“, sagt sie beim nächsten Bild. Sie ist vor dem benachbarten Supermarkt mit einem Einkaufswagen zu sehen. „Erdbeermarmelade“, sagt sie wieder und zeigt auf das Symbol. In ihrer Etage gehen die Bewohnenden abwechselnd Lebensmittel holen. Was benötigt wird, entscheiden Conny und ihre drei WG-Partnerinnen allein. Am Kühlschrank hängt ein Klettbrett, auf das die Fotos der Nahrungsmittel geheftet werden, die sie brauchen. Conny und Ronny können damit allein einkaufen gehen. „Da helfen uns die Maßnahmen aus der Unterstützten Kommunikation sehr“, beschreibt Schönherr. Conny dirigiert mich zum Wochenplan auf der Tafel im Flur. Hier sind alle Wochentage

farblich unterschieden, die Wochenaufgaben eingetragen, die diensthabenden Mitarbeitenden anhand Fotos erkennbar und das Mittagessen bildlich festgehalten. „Früher mussten wir immer vorlesen, was passiert“, sagt Schönherr. „Heute erklären uns die Bewohnenden, was ansteht.“

Ähnliches wurde auch schon am Ostwald praktiziert, nun ist es noch besser strukturiert.

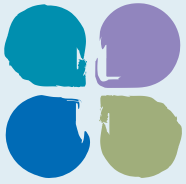
Conny zeigt auf das Theatersymbol, wiederholt „Happy, Happy“ und lotst mich zurück zu Beamer und Fotos. Diese zeigen die Dunkelhaarige in ihrer Hauptrolle. Zusammen mit TheaterpädagogInnen des Theaters der Altmark, hatten Mitarbeitende und Bewohnende ein Stück ausgearbeitet. „Conny hat sich bald als wichtigste Akteurin herauskristallisiert“, erinnert sich Schönherr. „Die Rolle war ihr wie auf den Leib geschrieben, sie wusste, wie das ist.“ Conny stellte eine Person dar, die sich verbal nicht verständigen kann, aber über Zeichensprache und Bilder mit anderen Menschen Kontakt aufnimmt und mit ihnen glücklich wird. Das Stück erntete beim Publikum viel Applaus, bspw. beim Jahresfest der Borghardt Stiftung, in der Helen-Keller-Schule, im Wilhelmshof und in Beetzendorf beim Caritasfest. „Das war eine tolle Sache für sie, ihr Selbstwertgefühl ist extrem gestiegen“, so Schönherr.

Auf meine Nachfrage zeigt Conny Krause ihr Zimmer, das sie mit Alice teilt. Das Bett ist belegt von einer Vielzahl Kuscheltiere. Diese schlafen nachts auf dem Sessel, auf dem jetzt Wolle und Stricknadeln liegen. „Topflappen, verschenken“, erklärt Conny. Gern hört sie bei der Handarbeit Musik, beispielsweise von Andrea Berg. Daneben fällt eine Uhr mit roter Scheibe auf. „Das ist eine Art Kurzzeitwecker, damit Conny weiß, wann es wofür Zeit ist“, erklärt Liane Schönherr. „Jetzt Malen“, sagt Conny Krause, nimmt sich Papier und Stifte und setzt sich an ihren Tisch. Sie beginnt, eine Landschaft zu zeichnen und kann dabei abschalten. Ich danke für den Kaffee und verabschiede mich.

Von Bernd Mitsch



Erdbeeren pflücken in der Gartengruppe



Borghardt
Stiftung

TAGESZENTRUM

PFLEGE

WOHNEN

KINDERTAGESSTÄTTE



“ Oh, du
Fröhliche! ”





Tina Kratzius
über Unterstützte Kommunikation

Was passiert, wenn Menschen durch erworbene oder angeborene Beeinträchtigungen in der Kommunikation eingeschränkt sind und es ihnen an Kommunikationshilfen fehlt? Sie sind gefährdet in soziale Isolation zu geraten oder in ihren eigenen Willensäußerungen übergangen zu werden.

Oft zeigen sich unsere Bewohnenden mit „heftiger“ Gestik, laut lachend, brüllend oder schreiend. Das ist eine Form der Kommunikation. Vergleichen wir nicht-sprechende Bewohnende mit einem Neugeborenen, entdecken wir viele Gemeinsamkeiten. Ein nicht-sprechendes Kind versucht, durch Mimik und Gestik mit der Mutter Kontakt aufzunehmen. So beginnt Kommunikation! Einige Bewohnende haben durch ihre körperliche Behinderung nie Berührung mit dieser ersten Kommunikationsanbahnung gehabt. Durch ihr Handicap waren sie kaum in der Lage, eine Kommunikationsanbahnung zu signalisieren. Es ist unser Auftrag, sie dort wieder abzuholen bzw. eine Kommunikation entstehen zu lassen.

Wir in der Borghardt Stiftung sind schon lange mit einigen der Bewohnenden vertraut. Wir erkennen die Bedürfnisse und Wünsche durch Mimik und Gestik. Tina Kratzius weiß das und schätzt das Erfahrungswissen ihrer Kolleginnen und Kollegen. „Aber man kann alles noch erweitern“, erklärt sie. Frau Kratzius ist stolz, dass die Borghardt Stiftung sie und Herrn Marko Mende-Boockmann zu FachberaterInnen in Unterstützter Kommunikation ausbildet. Die Ausbildung zum UK-FachberaterIn findet hauptsächlich in Einrichtungen der Behindertenhilfe in ganz Deutschland statt. So erhalten wir gleichzeitig den Bezug zur Praxis. Zuletzt waren wir in Oldenburg. Dort konnten wir Zuschauer einer UK-Diagnostik sein.

Jeder hat das Recht auf Kommunikation

Kommunikation bedeutet Teilhabe am Leben. Es ist das Grundbedürfnis eines jeden Menschen, als Person wahrgenommen zu werden, mit anderen Menschen in Beziehung zu treten, sich auszutauschen und sich mit seinen Wünschen und Ideen ins Alltagsleben einzubringen. Daraus erschließt sich ein Grundrecht für jeden Menschen auf Kommunikation. Menschen kommunizieren in der Regel und zu einem großen Teil mit der Hilfe der Lautsprache.

Begonnen hat alles im April 2017. Wir hatten einen zweitägigen Einführungskurs der unterstützten Kommunikation im Borghardtsaal mit Kerstin Rüster. 20 Mitarbeitende erhielten Einblicke in das Gebiet der „UK“. Wir erfuhren an Fallbeispielen die Bedeutung der unterstützten Kommunikation, bekamen Materialien gezeigt und sangen sogar Lieder mit dem Einsatz von Gebärden.

In der „Unterstützten Kommunikation“, so berichtet Tina Kratzius, unterscheidet man zwischen körperreigene Kommunikationshilfen (Mimik, Gestik, Laute, Gebärden) und externen Kommunikationshilfen. Die externen Kommunikationshilfen können „nichtelektronisch“ (Bildkarten, Fotos, Gegenstände, Bilderbücher) oder „elektronisch“ (einfache Taster mit Sprachausgabe, symbolorientierte Geräte, schriftzeichenorientierte Geräte) sein. Der Einsatz der Hilfsmittel ist vielfältig.

„**Kommunikation bedeutet Teilhabe am Leben.**“

So steht auf dem Speiseplan nicht mehr nur das Wort „Sahneschnitzel mit Mischgemüse“, sondern auch das Bild des Gerichts. Das ist sehr wichtig für einige unserer Bewohnenden, denn sie können oft mit dem „Gesprochenem“ nichts anfangen.

„Unser Ziel ist es, allen unseren Bewohnenden ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.“

Mit Farben bekommen die Wochentage ihren eigenen Charakter. Wenn Montag ist, sind gelbe Platzdeckchen auf dem Tisch, das Feld für den Wochenplan ist am Montag gelb, am Dienstag grün, am Freitag orange. An der Farbe erkennt jeder Bewohner auch, an welchem Tag er bestimmte Aufgaben für die Gemeinschaft übernimmt. Am selben Tag weiß der Bewohner, dessen Foto unter dem Symbol für Spülmaschine hängt, dass er heute für das Einräumen des schmutzigen Geschirrs zuständig ist.

Tina Kratzius macht das Experimentieren Spaß. So ist sie mit einer Bewohnerin einkaufen gewesen. Mit Hilfe von Symbolkarten konnten beide sich verständigen

und gemeinsam Kakao, Milch und Zucker in den Einkaufswagen packen. Ein wunderbares Gefühl für Gerlinde, eigenständig mit Hilfe der Symbolkarten die Produkte auszuwählen. Im Tageszentrum wurde dann Marmorkuchen gebacken. Geholfen hat eine Bewohnerin, die nur „bedingt helfen“ kann. Durch einen Taster, der mit dem Handmixer

verbunden ist, konnte sie sich am Backen beteiligen. So war der Kuchen zu einem kleinen aber nicht unwesentlichen Teil ihr Werk. Auch das ist Kommunikation. Trotz körperlicher Beeinträchtigungen können Bewohnende etwas bewirken.

„Unser Ziel ist es, allen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen“, sagt die angehende Fachberaterin. Um Kommunikationsbarrieren einschätzen zu können, ist die Beobachtung in allen Lebensbereichen von wichtiger Bedeutung. Tina Kratzius hilft es oft, sich in die Lage des UK-„Abhängigen“ zu versetzen. Mir fallen dann auf Anhieb ganz viele Dinge ein, die benötigt werden um z.B. ein Gespräch aufrecht zu erhalten, ohne das ein Ratespiel daraus wird.

Entwicklungspsychologisch beeinflussen sich Sprache und Denken gegenseitig. Denn Sprache bietet ein System von Symbolen zu erfassen und gleichzeitig vervielfacht Sprache das Denkpotehtial.



Mit Hilfe von Symbolkarten kann Gerlinde den Zucker auswählen...



... und bezahlen.

Alle vier bis sechs Wochen trifft sich ein Arbeitskreis, bei dem benannte Mitarbeitende, die UK-Beauftragten, der einzelnen Bereiche sich miteinander austauschen, Anregungen aufnehmen und die unterstützte Kommunikation weiter entwickeln. „Das funktioniert dann wie ein Schneeballsystem. In den Teambesprechungen werden die Informationen weitergegeben.“ Im Laufe der Zeit klappt die Verständigung immer besser. Aber was geschieht, wenn jemand zum Beispiel ins Krankenhaus muss? Woher sollen die Pflegenden und Ärzte wissen, welche Vorlieben und Abneigungen ein Patient hat, der nur eingeschränkt kommunizieren kann? „Wir sind dabei, ‚Ich-Bücher‘ zu gestalten, in denen unsere Bewohner festhalten, was ihnen wichtig ist, was sie können und wie man mit ihnen Kontakt aufnehmen kann.“

So muss man zum Beispiel wissen, dass bestimmte Bewohnende ein Vielfaches an Zeit benötigen, um eine Antwort vollständig zu formulieren oder zu zeigen. Wenn dann der ungeduldige „Gesprächspartner“ sofort zur nächsten Frage oder zu einem weiteren Thema weitergeht, kommt die Antwort erst verzögert. Und der Ungeübte wundert sich, dass die Antwortreaktion nicht zur (zweiten oder dritten) Frage passt. Auch die Vorbereitung der Kommunikationssituation und die Kommunikation an sich dauern erheblich länger als unter „normalen“ Umständen. Hier können „Ich-Bücher“ helfen, solche Besonderheiten zu berücksichtigen.

Unterstützte Kommunikation spricht nicht anstelle des Bewohners, sondern hilft ihm, sich selbst zu äußern. Bei wichtigen Fragen genauso wie beim Klön Snack. Erstaunlich ist aber, dass die Unterstützte Kommunikation die Lautsprache nicht überflüssig macht und verdrängt. „Durch UK wird die Verwendung der Lautsprache sogar angeregt, weil die Menschen aus ihrer Lethargie geholt werden. Wer gerne mit anderen im Gespräch ist, gibt sich große Mühe verstanden zu werden.“

Die Beauftragte für Unterstützte Kommunikation ist froh, dass sie damit nicht nur eine persönliche Vorliebe ausübt, sondern weiß: „Dass wir einander gut verstehen, ist bei uns im Haus Chefsache.“

Von Tina Kratzius



Gerlinde hält den Mixer, Frau Kratzius und eine Bewohnerin sorgen durch einen Taster, der mit dem Handmixer verbunden ist, für den Strom.

Aus dem Leben

Radausflug



Radausflüge in der AWG sehr beliebt. Inzwischen zählt die AWG zehn Bewohnende, die Radfahren können. Am Stadtsee sind wir öfter ein paar Runden unterwegs.



Urlaubsgrüße



Bootsausflug



Unser neuer Fußballkicker

Hier wurde der Fußball-Tischkicker von der Kreissparkasse Stendal als Spende an die Fördergruppe am Dahrenstedter Weg übergeben.



Herbstferien im Hort



Im Gespräch mit ...

Elimar Brandt

Herr Brandt, das Bauen in der Borghardt Stiftung nimmt kein Ende oder doch? Wann wird das neue Haus eingeweiht und was erwartet dabei die Besucher?

Elimar Brandt: Gern pflege ich zu sagen, wenn in einem Haus nicht gebaut oder umgebaut wird, dann ist irgendetwas nicht in Ordnung. Da wo in einer diakonischen Einrichtung Leben sich entfaltet, wird auch immer irgendwie und irgendwo gebaut werden, weil sich Leben Räume schafft, in denen Menschen ein zu Hause finden.

Wir sind sehr froh, dass wir Anfang Januar unsere neue Kita und den Hort einweihen können. Die Mitarbeitenden haben den Namen „Leicht-Sinn“ dem Hort und der Kita gegeben. Damit soll auch etwas deutlich werden, von der Leichtigkeit des Seins und auch von der sinnvollen Zusage, dass alle Menschen egal, ob mit oder ohne Behinderungen, den Raum haben Leben zu erfahren und Leben zu genießen.

Ich staune immer wieder, welche Möglichkeiten uns anvertraut werden, so schöne Räume für Kinder zu errichten. Und das wird die Besucher erwarten: Eine wunderschön hergerichtete Kita mit vielen guten Ideen der Mitarbeitenden und mit einer großen Dankbarkeit gegenüber, letztlich ja den Steuerzahlenden, dass wir in unserer Gesellschaft so viel Schönes für Kinder entwickeln können und es ist gut, damit auch den Heranwachsenden einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.

Häuser sind das eine, das innere Wachstum einer Einrichtung ist noch eine ganz andere Herausforderung.

Elimar Brandt: Ja, bauen ist einfacher. Da gibt es die Überlegungen, die Pläne und die fitten Handwerkerinnen und Handwerker, die geschickt und professionell ein Haus fertigstellen. Und dann steht so ein schönes Haus und kann und muss mit Leben gefüllt werden. Der innere Aufbau, die Entwicklung einer Einrichtung, wie wir es in der Borghardtstiftung sind und weiter „werden“ wollen, erfordert sehr viel mehr an Anspannung, an Motivation, an Ideenreichtum, auch an langem Atem.

In der Borghardt Stiftung wünschen wir uns sehr, eine einzigartige Kultur des Miteinanders zu entwickeln. Das bedeutet zuallererst, dass wir die uns anvertrauten Menschen, egal ob es Kinder, Erwachsene oder Altgewordene sind, als ein besonderes Geschenk wahrnehmen und als eine Aufgabe, die Gott uns als Mitarbeitenden zutraut, anzunehmen, sorgfältig und achtsam mit Menschen Leben zu teilen.

Ich bin immer wieder fasziniert, wenn ich mir das vorstelle, was uns zugetraut wird. Wir dürfen für andere Menschen, die eigenständige Persönlichkeiten sind, zur Hilfe sein. Natürlich ist es auch eine Frage wie wir uns als Mitarbeitende wahrnehmen. Sind wir Konkurrenten? Müssen wir uns irgendwelche alten



Geschichten erzählen und vorhalten? Sind wir aufeinander eifersüchtig? Oder lernen wir es miteinander die Begabungen des Einzelnen wertzuschätzen genauso, wie meine eigenen und zu entdecken, nur in dem wir gemeinsam unterwegs sind, den Bewohnenden wahrnehmen und uns selber wertschätzend wahrnehmen, werden wir zu einer Dienstgemeinschaft, die auch eine ganz besondere Unternehmenskultur entfalten kann. Dazu gehört natürlich auch, dass wir uns hin und wieder Zeit nehmen, miteinander zu feiern, persönliche Gedenktage zu beachten und nicht achtlos aneinander vorbeizugehen, wenn es Not in persönlichen Bezügen gibt. Wir leben miteinander, wir achten aufeinander und wir wollen auch mutig und fröhlich gemeinsam in die Zukunft der Borghardt Stiftung gehen.

Eine neue Baustelle ist der Kindergarten in Osterburg. Wie weit sind dort die Planungen fortgeschritten?

Elimar Brandt: Die Kita „Lindenbaum“ in Osterburg ist unser „jüngstes Kind“. Darüber freuen wir uns und sind auch „stolz“. Den offiziellen Trägerwechsel

haben wir mit einem Gottesdienst in Osterburg gefeiert. Die Gespräche mit den Verantwortlichen der Hansestadt Osterburg haben uns die Möglichkeit eröffnet, auf einem anderen größeren Grundstück, als bisher in der Bismarckstraße, die neue Kita zu errichten. Wir werden in Zukunft sechzig Plätze vorhalten können für die Krippe und die Kita. Unser Architekt hat schon die ersten Entwürfe vorbereitet. Wir gehen davon aus, dass wir im Dezember soweit sind, dass wir die Gespräche mit der uns finanzierenden Bank konkret weiterführen können, um so schnell wie möglich dann auch mit dem Bau beginnen zu können. Meine Idee und meine Vorstellung ist, dass wir im Frühjahr 2019 mit dem Bau der Kita in Osterburg beginnen werden.

In der großen Politik wird zurzeit über die Untersuchung ungeborener Kinder gestritten. Soll man, bezahlt von der Krankenkasse, Kinder auf mögliche Behinderungen untersuchen? Manche befürchten, dass dadurch Menschen mit einem Handicap diskriminiert werden. Wie denken Sie?

Elimar Brandt: Natürlich kann ich mir das sehr gut vorstellen, welche Sorgen und Fragen Eltern haben, wenn sich irgendetwas abzeichnet, dass sie ein Kind mit Behinderungen erwarten. Dennoch bleibt es, auch ein Kind mit Behinderung ist ein Geschöpf Gottes und in unserer Einrichtung können wir es nicht verstehen, dass Menschen mit Behinderung als zweitklassig angesehen werden könnten. Es wäre wirklich furchtbar, wenn wir in unserer Gesellschaft anfangen zu sortieren und damit der Eindruck entstehen könnte, wir als Menschen entscheiden letztlich, was lebenswert und was nicht lebenswert ist. Und dann könnte wirklich sehr schnell auch so ein Geschmäckl in unserer Gesellschaft aufkommen, dass Menschen mit Behinderungen wie ein Unglück angesehen werden und nicht mehr zeitgemäß sind. Ich kann es mir nicht vorstellen, dass wir so anfangen und

damit die Eltern diskreditieren und diskriminieren, die sich bewusst dafür entscheiden auch ein Kind aus Gottes Hand anzunehmen, das mit Behinderungen auf diese Welt kommt. Wir brauchen eine große Solidarität, dass jede/jeder wie auch immer geschaffen und gestaltet, den eigenen Platz im Leben und in unserer Gesellschaft bekommt.

Der Advent ist eine lebendige und fröhliche Zeit in der Borghardt Stiftung. Auf was freuen Sie sich dabei am meisten?

Elimar Brandt: Die Adventszeit ist und bleibt eine besonders schöne und sie begeistert mich jedes Jahr wieder neu, vor allen Dingen, wenn ich in die strahlenden Gesichter der Kinder und der uns anvertrauten Menschen sehe. Das ist am allerschönsten. Wenn wir zusammen sind zur Adventsfeier, zum Basar, zum Weihnachtsgottesdienst, zu sehen mit welcher Begeisterung unsere Bewohnenden diese Feiern erleben und wie engagiert auch Mitarbeitende dabei sind, alles für unsere Bewohnenden so schön wie irgend möglich zu machen. Und wenn wir dann zur Bescherung durch die einzelnen Wohnbereiche gehen und unsere Bewohnenden erleben, wie sie ihre Geschenke auspacken und die Mitarbeitenden, wie sie mit strahlenden Augen dabei stehen, dann ist das für mich Glück und Fröhlichkeit pur.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Frank Fornaçon

Rätselzeit

Was gehört zusammen?

1



2



3



4



Der Weihnachtsmann hat seine Zahlen durcheinander gebracht! Kannst Du ihm helfen, sein Chaos zu ordnen? Verbinde dazu die Zahlen mit der richtigen Anzahl Gegenständen.

Die Lösung ist auf Seite 22 zu finden ...

Zum Vormerken:

Gottesdienste & Wochenschlussandachten

21. Dezember	14 Uhr	Weihnachtsgottesdienst
18. Januar	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht
01. Februar	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht
15. Februar	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht
01. März	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht
15. März	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht
29. März	14 Uhr	Wochen-Schluss-Andacht

Termine für Bewohnende

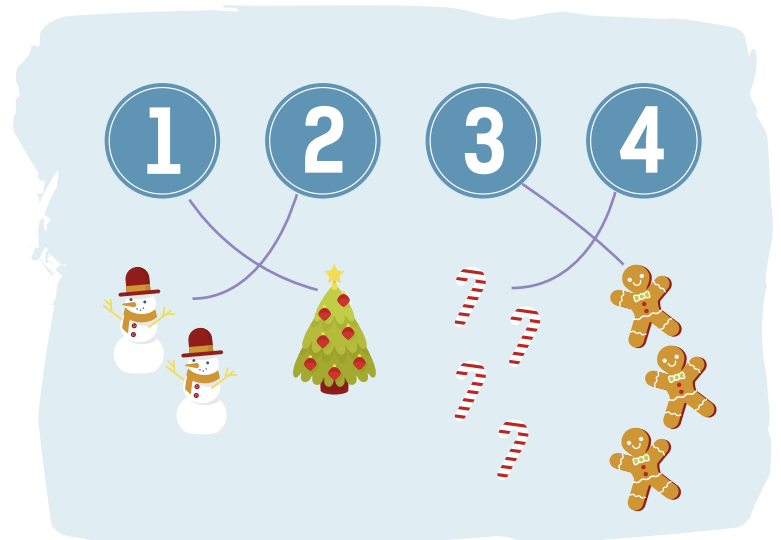
jeden letzten Mittwoch im Monat	14 Uhr	Disco im Borghardt Saal
jeden Montag	14 Uhr	Chor
jeden Dienstag	14 Uhr	Tanz und Bewegung im Borghardt Saal
04. Dezember	16 Uhr	Adventsbasar im Borghardt Saal für Bewohnende und Angehörige
21. Dezember	14 Uhr	Weihnachtsgottesdienst im Borghardt Saal
21. Dezember	17 Uhr	Weihnachtslieder-Singen im Borghardt Saal

Termine für KITAs und Hort

30. November	7 Uhr	Weihnachtsbasar der KITA „Abenteuerland“
12. Dezember	14 Uhr	Weihnachtsfeier der Kinder KITA „Abenteuerland“



Des Rätsels Lösung:
Was gehört
zusammen



Schön, wenn Sie mehr wissen möchten!

Scheuen Sie sich nicht, uns bei Fragen gerne telefonisch oder per E-Mail zu kontaktieren.



Mag. theol. Elimar Brandt
Vorstand

vorstand@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 100



Rilana Kruse
Heimleiterin

r.kruse@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 165



Hans-Jürgen Lau
Verwaltungsleiter

hj.lau@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 205



Susann Off
Leitung KITA & HORT
Leicht-Sinn

s.off@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 66 94 - 201



Bernd Mitsch
Leitung KITA *Abenteuerland*

b.mitsch@borghardtstiftung.de
Tel. 03931 / 49 57 373



Stefanie Marks
Leitung KITA *Lindenbaum*

s.marks@borghardtstiftung.de
Tel. 03937 / 20 56 27



**Borghardt
Stiftung**

TAGESZENTRUM
PFLEGE
WOHNEN
KINDERTAGESSTÄTTE

Borghardt Stiftung zu Stendal

Osterburger Straße 82
39576 Stendal

Tel. 03931 / 66 94 - 100

Fax 03931 / 66 94 - 110

info@borghardtstiftung.de

www.borghardtstiftung.de

Impressum:

Kunterbunt – Das Leben bei Borghardts

Borghardt Stiftung zu Stendal . Osterburger Straße 82 .
39576 Stendal; Tel. 03931 / 66 94 – 100 . info@borghardt-
stiftung.de . www.borghardtstiftung.de

Redaktion:

Kunterbunt erscheint viermal im Jahr im Verlag Frank
Fornaçon; Redaktion Frank Fornacon (V.i.S.d.P.) . Am
Gewende 11 . 34292 Ahnatal, Tel. 05609 / 80626 . forna-
con-medien@web.de . www.verlagff.de

Urheberrechte:Foto:

Alle Abbildungen: Borghardt Stiftung und FRANK.COM-
MUNICATION. – www.frank-com.de oder FRANK foto art
studio – www.frank-fotoartstudio.de

Konzeption, Satz und Layout:

FRANK.COMMUNICATION. . Werner-von-Siemens-Strä-
ße 25 . 78224 Singen Tel. 07731 / 92685 – 10 .
info@frank-com.de . www.frank-com.de

**EHREN
AMT**

Möchten Sie sich
ehrenamtlich engagieren?

Mag. theol. Elimar Brandt (Vorstand) freut sich
auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail:

Tel. 03931 / 66 94 - 100

vorstand@borghardtstiftung.de

**SPENDEN
KONTO**

Möchten Sie unsere
Stiftungsarbeit mit einer Spende
finanziell unterstützen?

Bank: Volksbank Stendal

Inhaber: Borghardt Stiftung zu Stendal

IBAN: DE87 8109 3054 0000 5500 00

BIC: GENODEF1SDL



mein Lieblings- platz

Ursula Obenauf

„Am liebsten sitze ich im Wohnbereich auf meinem Sessel oder gehe einkaufen. Ich fühle mich hier total wohl und möchte nirgendwo anders hin.“